

WIE KÖNNEN WIR EINE KONZEPTION ZUR ERNÄHRUNGS- UND VERBRAUCHERBILDUNG FÜR UNSERE SCHULE ENTWICKELN?



Ernährungs- und Verbraucherbildung ist ein wichtiges Handlungsfeld Schulischer Gesundheitsförderung. Die Auseinandersetzung mit modernen Lebensstilen im Kontext neuer Ernährungstrends und veränderter Essgewohnheiten ist besonders im Kindesalter wichtig, wo Gewohnheiten in Familie und sozialem Umfeld (Kindertagesstätte, Schule, Freundeskreis) ausschlaggebend geprägt werden. Grundlage aller Aktivitäten der Ernährungs- und Verbraucherbildung in der Schule sollte eine jeweils schuleigene Konzeption sein.

Nicht schon wieder eine Konzeption – kennen Sie diesen Gedanken? Eine Konzeption ist ein Plan, eine Arbeitshilfe, in der Grundvorstellungen und Vorgehensweisen zum Erreichen bestimmter Ziele festgeschrieben werden.

Eine Konzeption

- beschreibt eine gemeinsame pädagogische Zielstellung und deren Umsetzung,
- enthält Festlegungen zu Arbeitsschritten und zur Arbeitsorganisation, legt die pädagogischen Methoden der Umsetzung fest
- ermöglicht das aufeinander Aufbauen der thematischen Arbeit in den verschiedenen Klassenstufen,
- schafft die Grundlage zur Überprüfung der geleisteten Arbeit im Sinne der Zielsetzung,
- ist Arbeitsgrundlage und -mittel für alle Beteiligten,
- erleichtert die Transparenz und Außendarstellung des eigenen Profils und der erreichten Ergebnisse.

Viele Schulen haben bzw. entwickeln ein eigenes Schulprogramm, in dem die Grundsätze der Schule, der Entwicklungsstand, die Ziele für die weitere Arbeit und Vorhaben zur Verwirklichung und Überprüfung der Ziele beschrieben werden. Wenn Sie als Schule bereits ein Schulprogramm haben, können Sie dies sehr gut als Ausgangspunkt für konzeptionelle Überlegungen zum Thema Ernährungs- und Verbraucherbildung nutzen und die Ergebnisse in das Schulprogramm integrieren.

Erste Schritte

Eine gute Konzeption schreibt nicht einer allein „im stillen Kämmerlein“ sondern wird in Teamarbeit entwickelt. Bewährt hat sich ein Projektteam aus 4 bis 6 Personen, in dem Lehrer, Schüler (je nach altersgemäßen Voraussetzungen), Eltern und Kooperationspartner zusammen arbeiten. Ausgangspunkt für die Konzeptionsentwicklung sollte das Europäische Kerncurriculum zur (vor-)schulischen Ernährungs- und Verbraucherbildung und die dort beschriebenen sieben Themenfelder sein. Eine systematische Bearbeitung der Themenfelder in allen Altersstufen sichert eine umfassende Behandlung der Ernährungs- und Verbraucherbildung als Handlungsfeld der Gesundheitsförderung.

LEITFRAGEN ZUR KONZEPTIONSENTWICKLUNG

ZUM THEMA ERNÄHRUNGS- UND VERBRAUCHERBILDUNG IN SCHULEN



1. SITUATIONSANALYSE/BESTANDSAUFNAHME

Treffen Sie zunächst Aussagen zu Ihren bisherigen Aktivitäten und Erfahrungen im Bereich Ernährungs- und Verbraucherbildung.

- Welche Aktivitäten und Maßnahmen haben Sie bereits im Bereich Ernährungs- und Verbraucherbildung durchgeführt?
➤ Nutzen Sie das Raster „Einordnung eigener Projekte in die Lernportalstruktur“.
[\[http://www.lernportal-sachsen-geniessen.de\]](http://www.lernportal-sachsen-geniessen.de) → Arbeitshilfen]
- Welche Erfahrungen haben Sie damit gesammelt?
- Mit welchen Partnern arbeiten Sie bereits zu dem Thema zusammen?

2. BEDARFSERMITTLUNG

Beschreiben Sie, von welchen Problemstellungen Sie ausgehen und wo Sie Handlungsbedarf sehen. Hier können Sie aktuelle Berichte und Studien sowie eigene Befragungen der Schüler und Eltern einbeziehen.

- Gibt es ein zufrieden stellendes, gesundes Angebot im Rahmen der Mittags- und Pausenversorgung?
➤ Nutzen Sie zur Orientierung für die Mittagsversorgung die „Bremer Checkliste“
[\[http://www.lernportal-sachsen-geniessen.de\]](http://www.lernportal-sachsen-geniessen.de) → Arbeitshilfen].
➤ Nutzen Sie zur Orientierung für das Angebot der Pausenversorgung die „Checkliste Schulkiosk“
[\[http://www.lernportal-sachsen-geniessen.de\]](http://www.lernportal-sachsen-geniessen.de) → Arbeitshilfen].
- Wie schätzen Sie das Ernährungsverhalten der Schüler und Lehrer ein?
- Werden Mahlzeiten eingehalten?
- Was bringen die Schüler zum Frühstück mit?
- Sind ernährungsbedingte individuelle Probleme der Schüler bekannt bzw. auffällig (z.B. Ess-Störungen, Übergewicht, ernährungsbedingte Krankheiten)?
- Wo ist Veränderung möglich und gewünscht?

3. ZIELDEFINITION

Beschreiben Sie, welche Ziele Sie mit welcher Zielgruppe verfolgen. Was soll sich konkret in Bezug auf das Thema Ernährungs- und Verbraucherbildung ändern?

- Wo wollen wir hin?
- Was wollen wir erreichen?
- Was soll am Ende dabei herauskommen?

- Welche Veränderungen und Ziele werden angestrebt und sind realistisch? (Planung kurz-, mittel- und langfristig)
- Wie wird das Projekt organisiert? (Ansprechpartner, Organisationsstrukturen, Verantwortlichkeiten)

4. KOOPERATIONSPARTNER

Beschreiben Sie, mit welchen Partnern Sie zusammen arbeiten wollen.

- Wer kann uns unterstützen?
- Welche Kooperationspartner wollen wir einbeziehen?
- Welche Aufgaben übernehmen diese in den Projekten?
- Geht es um eine einmalige Aktion oder ist eine längerfristige Partnerschaft geplant?
- Wie wird die Zusammenarbeit koordiniert und verbindlich? (z.B. Kooperationsverträge)
- Unter welchen Bedingungen können wir kooperieren? (Zeitbudget, finanzielle Voraussetzungen)
- Ansprechpartner, Adressen, Telefonnummern

5. MASSNAHMEPLANUNG - KONKRETE VORHABEN FÜR EINEN BESTIMMTEN ZEITRAUM

Beschreiben Sie konkret, was Sie vorhaben, um Ihre Ziele zu erreichen. Nutzen Sie auch hier die sieben Themenfelder des Europäischen Kerncurriculums und überarbeiten und ergänzen Sie Ihre in der Bestandsanalyse gemachte Aufstellung.

- Was kann und soll getan werden? (Klassenstufen, Schulorganisation, Lehrerfortbildung, Elternarbeit)
- Umsetzung im *unterrichtlichen*, *außerunterrichtlichen* und *außerschulischen* Bereich
- Aufbau neuer Aktivitäten und Vernetzung vorhandener Aktivitäten
- Wer macht wann was? Wer ist wofür verantwortlich?
- Wie erfolgt die Abstimmung?

Im Ergebnis sollte eine Übersicht mit allen geplanten Projekten und Aktivitäten entstehen, die in den verschiedenen Themenfeldern und Altersstufen geplant sind. Ergänzt wird die Aufstellung durch konkrete Planungsangaben zu den Projekten, wie

- Projektziele
- Zeitraum für die Durchführung
- Verantwortlichkeiten
- Kooperationspartner, Durchführungsort
- Form der Auswertung.

6. ERFOLGSKONTROLLE

Die Projektdokumentation ist notwendige Grundlage für eine Auswertung und Erfolgskontrolle.

- Wie stellen wir fest, ob wir die Ziele erreicht haben?
- Wie werden die Teilaktivitäten und deren Ergebnisse dokumentiert und ausgewertet?
- Welche Methoden wenden wir an? (Fragebogen vor Beginn der Maßnahmen, Verwendung von Dokumentationsbögen, Erfassen von Teilnehmerzahlen, Projektdokumentation)